



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 40. Cap. Fahret fort in der Erzehlung der grossen Gnaden/ die ihr der Herr erzeiget hat/ auß deren etlichen eine sehr gute Lehr kan geschöpffet werden/ welches dan nechst dem Gehorsamb/ ihr ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37817**

## Das Vierzigste Capittel.

Fähret fort in der Erzählung der grossen Gnaden/ die die  
 der Herr erzehlet hat/ auß der ein etlichen eine sehr gute Lehr kan geschribt  
 den/welches dann in chri dem Gehorsamb/ ihr fürnembsstes Zeit und Mühe  
 gewesen ist/ solche Gnaden zuerzehlen/ die zu der Seelen Nutzen gereichen  
 nen. Und endet sich mit diesem Capittel die Erzählung des Verlaufs  
 ihres Lebens/ das sie beschreiben welches alles zu der  
 Ehren Gottes gereiche/

Amen.

**A**ls ich etzmahls im Gebett war/ empfand ich in mir eine solche  
 Wollust/ daß ich (weil ich mich eines so grossen Guts unwürdig  
 anfang zudencken/ wie viel besser ich verdienete an jenem Ort zu  
 den ich für mich in der Hölken zubereit gesehen hatte; dann wie ich gesagt  
 niemahl vergiß ich / auß was für eine Weis ich mich dorten befunden  
 Durch diese Betrachtung fing meine Seel an sich mehr zu entsindern und  
 fiel mich eine verzückung des Geists solcher gestalt / daß ich es nicht sagen  
 Mir war/ als were mein Geist voller und mitten in jener Majestät/ die ich  
 andernmahlen verstanden habe. In dieser Majestät ist mir eine Wahrheit  
 verstehen geben worden/ die eine Erfüllung und Vollkommenheit ist aller  
 heiten/ kan aber nicht sagen/ wie diß sey/ weil ich nichts sahe. Da wurde  
 gesagt/ sahe aber nicht von weme/ jedoch verstund ich wol/ daß es die Weis  
 selber war: Diß ist kein geringes Ding/ das ich deiner wegen thue/ so  
 dern ist eines auß denen Dingen/ deren wegen du mir doch verurtheil  
 den bist; dann aller schaden / so der Welt zusiehet/ kompt dar  
 weil man die Wahrheiten der Schrifft in klarer Wahrheit nicht erken  
 net/ nicht ein Püncklein würd von denselben dahinden bleibe  
 Mich gedunckte/ ich hette dieses allezeit geglaubt/ und daß alle Christen  
 dieses glaubten. Da sagte er mir: Ach Tochter/ wenig seind deren  
 mich mit Wahrheit lieben; so sie mich liebten/ würde ich nicht  
 meine Geheimnissen nicht verhalten. Weißt du/ was da sey/ daß  
 man mich mit wahrer Liebe? Daß man erkenne/ daß alles was  
 Lugen sey/ was mir nicht angenehm ist, was du jezt nicht verstehst  
 das wirst klärllich sehen auß dem Lutzen/ ten es in deiner Sch  
 schaffer. Und also hab ichs auch/ Gott sey lob/ erfahren/ dann  
 schein mir alles also Eitel und tauer leugnen zu sein/ was ich sehe/ daß  
 nicht zu dem Dienst Gottes gerichtet ist/ daß ich es nicht wüßte zu sagen  
 es verstehe/ und wie mich deren erbarmt/ die ich mir solcher Justierung

Wird ihr  
 auff eine  
 wunderli  
 che Weis  
 die höchste  
 Wahrheit  
 gezeigt.

ken sehe in dieser Warheit; hat mir auch sonst andern Gewinn und Nutzen gebracht; welche ich hie erzehlen wil / wiewol ich derselben viel nicht werde wissen zu sagen.

Ein absonderliches Wort hat mir der Herr auch hie gesagt / das ein ubergroßer Ginst gegen mir andeute. Wie diß geschehen sey / weiß ich nicht / dieweil ich nichts sahe / befande mich aber also beschaffen / daß ichs auch nicht zu sagen wußte / mit einer ubergroßen Stärck / damit ich recht ernstlich und von allen meinen Kräfften das allergeringste Theil der Göttlichen Schrift erfüllen möchte. Kein so schwer Ding / gedunckt mich / solte mir können fürfallen / das ich umb dessentwegen nicht überstehen wolte. Von dieser Göttlichen Warheit / die mir fürgehalten worden (ohne daß ich weiß wie oder was) ist in mir eine Warheit eingedruckt bleiben / welche in mir eine neue Reverentz und Ehrerbietung gegen Gott erwecket / dieweil sie eine solche Erkenntnuß seiner Majestät und Mächtigkeit verursacht / auff eine Weise / die nicht mag ausgesprochen werden / verstehe aber wol / daß es ein groß Ding sey.

Hier von ist in mir auch eine große Begird bleiben / anderst nicht zu werden / als sehr warhafftige Ding / die denen Dingen / die hie auff Erden gehandelt werden / weit vorgehen / daher so mich dann angefangen hat zuverdrissen länger auff der Welt zu leben. Es hinderliesse in mir eine große Zärtlichkeit des Herzens / und Trost und Damm. Viel / gedunckt mich / hab mir der Herr hie mitgetheilt / ohne das ich verstande auff was Weise / und bleib in mir kein einziger Argwohn / daß solches ein Verrug und Blenderey were. Ich sahe zwar nichts / verstande aber wol / wie ein großes Gut sey / daß man nichts achte / was da nicht hilft zu mehrerer Vereinigung mit Gott; hab also erkannt / was da sey / daß eine Seel in der Warheit vor der höchsten Warheit selbst wandle. Was ich alda verstanden / das hat mir der Herr zuverstehen geben / der die Warheit selbst ist. Alles was ich gesagt hab / das hab ich verstanden / bisweilen auff Worten / die er zu mir geredt / bisweilen ohne Wort / und etliche Ding viel klarer / als die andern / die mir mit Worten gesagt worden; sehr große Warheiten hab ich über dieser Warheit verstanden / viel besser / als wann mich viel Gelehrte erwiesen hetten / dann keines Wegs (gedunckt mich) hetten sie mir die Eyselt der Welt also tieff ausdrucken / und also klar können zuverstehen geben. Diese Warheit (welche / wie gesagt / mir zuerkennen geben ist worden) ist in ihr selbst die Warheit / und ohne Anfang und End / und hangen alle andere Warheiten an dieser Warheit / gleich wie alle andere Lieb an dieser Lieb / und alle andere Herrlichkeit an dieser Herrlichkeit / wiewol diß alles dunkel geredt ist / gegen der Klarheit / mit welcher mir der Herr solches hat wollen lassen zuverstehen geben. Und wie wol scheint hie herfür die Gewalt und Macht dieser Majestät /

hinemal in so kurzer Zeit der Seelen ein so grosser Gewinn verbleibe / und  
grosser Ding derselben eingedruckt werden.

O du mein Herrlichkeit und Majestät / was thustu doch / O mein  
mächtiger Herr? Siehe zu / wenn du so herrliche Gnaden ertheilest, Erwe  
st du dich dann nicht / daß diese Seel ein Abgrund der Lügen gewesen ist / und  
ein Meer der Eitelkeiten / und diß alles auß eigner Schuld? Denn  
du mir schon eine solche Natur gegeben / die von der Lügen ein Abschwe  
so hab ich mich doch selbst in vielen Dingen mit Lügen machen umgeben  
Wie reymt sich doch / O mein Gott / oder wie schickt sich eine solche  
Gnad und Gunst zu einer / die es so Ubel umb dich verdienet hat?

Als ich einmahl mit den andern im Chor war / versamblete sich gelübte  
meine Seele / und gedunckt mich / als were sie ganz wie ein klarer Spiegel  
her so wol hinden und an den Seiten / als Oben und Unden überall ganz  
war / indem mittel aber desselben erzeigte sich mir Christus der Herr / wie  
ihn sonst pflegte zusehen. Es gedunckte mich / daß ich ihn auff allem  
meiner Seelen klar sehen thäte / als wie in einem Spiegel / der Spiegel  
(weiss nicht wie) war auch gänglich in den Herrn selbst eingegraben / durch  
sehr liebevolle Gemeinschaft / die ich nicht wußte anzusprechen. Diß weiß  
daß mir diß Gesicht sehr nützlich gewesen / so oft ich mich desselben erinnern  
sonderlich nach verrichteter Communion. Mir wurde auch zuverstehen  
geben / daß wann eine Seel in einer Todtsünd ist / so wird dieser Spiegel  
einem dicken Nebel überzogen / und sehr Schwarz und Finster gemacht /  
der Herr in demselben nicht kan fürgebildet noch gesehen werden / wiewol  
allezeit Gegenwertig ist / und uns das Wesen gibt; die aber Kezer seind im  
nen ist gleichsam der Spiegel zerbrochen / welches viel ärger ist / als daß  
verdunckelt werde. Ein grosser Unterschied ist zwischen der Weißheit  
und zusagen / dieweil man es Ubel zuverstehen kan geben. Es hat mir aber  
gebracht / mich auch traurig gemacht / wann ich gedachte / wie oft ich mit  
nen Sünden meine Seel verfinstert hab / daß ich den Herrn nicht sahe.

Diese Erscheinung dunckt mich für die jenigen Personen nützlich  
die sich bemühen ihr Gemüth zu versambeln / damit sie lehrnen den Herrn  
dem allerinnersten theil ihrer Seel zu betrachten / welche Betrachtung  
haffen thut und weit fruchtbarer ist / als wann man ihn außser sich betrach  
(wie ich auch anderwertig gesagt hab) wird auch in etlichen Büchern / die von  
Gebets handlen / beschriben / so man Gott suchen solle / und insonderheit sagt  
H. Augustinus daß er ihn weder auff den Gassen / weder in den fremden  
Welt / weder an einigem andern Ort / wo er ihn suchete / so wol hab  
können / als wie in sich selbst. So ist auch für sich selber augenscheinlich

Siehet  
Christum  
in ihrer  
Seelen als  
wenn in ei-  
nem Spie-  
gel.

Gott soll  
man in sich  
selber su-  
chen.

daß dich besser sey; ist auch nicht vonnöthen / daß wir in den Himmel steigen / oder weiter gehen / als in uns selber / dann dich ist nur den Geist abmüden / und die Seel zerstreuen und bringe nicht so viel Frucht.

Ein Ding begehrt ich hie zu erinnern / so vielleicht jemand dergleichen haben möchte / daß nemlich bisweilen in einer grossen Verzückung (wan jene kurze zeit fürüber ist / in welcher die Seel ganz vereinigt ist / also daß alle kräftender Seelen in gehalten und vertieft seynd / welches dann wenig darvoret / wie ich gesaget hab) sich zu irren / daß die Seel darnach versamlet verbleibe / auch so gar eusserlich nicht wider zu sich kommen kan / sondern verbleiben die zwey Kräfte / nemlich die gedächtnis und der Verstand als wie Unsinntig und behöret. Dich sag ich geschicht bisweilen / und sonderlich im Anfang. Ich gedencke bey mir / ob es nicht vielleicht dahero entstehe / daß unsere schwache Natur eine solche starcke Gewalt des Geistes nicht übertragen kan / und die Einbildung geschwächt wird. Mir ist bewußt / daß dieses etlichen Persohnen widerfahre. Ich hielte für Rath / daß sie ihnen Gewalt anthäten / für dazumahl das Gebete zunterlassen / und auff ein andere Zeit wider einbrächten / was sie hie durch Unterlassung des Gebetes verlohren / dann es möchte ein grosser Schaden darauff entstehen; wie man dann dessen genugsame Erfahrung hat / auch wie Rath / daß man in acht nemme / wie weit sich unsere Besundheit erstreckt. In allem ist vonnöthen / daß man Erfahrung und einen Meyster oder Führer habe / dann wann eine Seel hieher gelangt / fallen ihr viel Sachen für / zu welchen man jemand vonnöthen hat / mit dem man davon handle; so sie aber einen solchen gesucht hat / und nicht findet / so wird sie doch der Herr nicht verlassen / dieweiln er auch mich nicht verlassen hat / die ich doch so Elend bin; dann ich habe darfür / daß ihrer Wenig seynd / die zur Erfahrung so vieler Sachen gelangt seynd; und wo dieselbe nicht ist / da ist es vergebens / daß man Mittel vorschreibe / sondern verwirren und Betrübten nur mehr; wiewol der Herr auch dieses auff gute Rechnung annehmen wird / darumb dann besser ist / daß man gleichwol mit seinem Reichvatter davon handle / ( wie ich auch anderorts hiervon gemeldet / und vielleicht auch alles schon gesagt hab / was ich hie sage / erinnere mich aber dessen nicht recht / und siehe daß viel hie angelegen ist / sonderlich so es Weibsbilder seind) und daß der selbe also beschaffen sey. Viel mehr seynd Weibspersohnen als Männer / denen der Herr diese Gnaden verlenhet / und hab dich von dem H. Mann P. Petro de Alcantara gehört / hab auch selber gesehen / welcher sagte / daß sie auf diesem Weg vilmehr pflegen zuzunehmen als die Männer / und brachte dessen fürtreffliche Beweysungen und Ursachen vor / (die allher o zu setzen nicht vonnöthen) den Weibspersohnen zu Lob

Bei solchen Verzückungen soll man in acht nehmen / wie weit sich eines jeden Besantheit erstrecke.

Diese Gnaden werden de Weibspersohnen verlehren.

Wird ihr  
angezeigt  
wie alle  
Ding in  
Gott seyn.

Als ich einmahl im Gebett war / wurde mir fürgezeygt in sehr kurzer Zeit  
(ohne das ich einig Gestalt oder Form sahe / wiewol es mir auffe klärl  
fürgestellet würde /) was massen in Gott alle Ding gesehen werden / und  
er sie alle in sich begreiff. Wie ich diß beschreiben solte / weiß ich je nicht / ist die  
meiner Seelen sehr eingedruckt verblieben / und ist eine auß den größten Sün  
den / die mir der Herr gethan hat / und auß denen / die mich am meisten schäm  
rot / und zuschanden gemacht haben / in deme ich mich meiner begangenen Sün  
den erinnere. Ich glaube gewiß / wann es dem Herrn gefallen hette / daß ich  
zu einer andern Zeit gesehen hette / und so es die jenigen sehen würden / die  
beleyden / daß ihnen Herr und Rath vergehen würde solches zuthun. Wie  
gedunckte / sag ich / doch kans für gewiß nicht sagen / daß ich etwas gese  
(muß doch gleichwol etwas seyn / das gesehen wird / dieweil ich mich die  
Gleichnuß hierzu gebrauchen wil ; Es geschichte aber auff eine so subtile und  
zarte Weiß / daß es der Verstand nicht erreichen kan / oder muß seyn / daß ich  
mich in diesen Erscheinungen selbst nicht genug verstehen kan / welche oh  
Einbildung zuseyn scheinen / und muß doch in etlichen derselben etwas dergle  
chen seyn / dieweil sie aber in der Versuchung geschehen / so können die Kräfte  
der Seelen solches nachmals nicht wider fürbilden und formiren / wie es  
der Herr daselbst fürstelle und zu genießen gibt / last uns sagen / es sey die Klar  
heit gleich wie ein sehr heller Diamantstein / der vil größer sey als die gan  
Welt / oder aber wie ein Spiegel / gleich wie ich in der andern Erscheinung  
von der Seelen gesagt hab / außgenommen daß es auff eine solche hochwun  
dene Weiß ist / daß ich es nicht genugsam wüßte außzusprechen / und daß alles  
was wir thun / in diesem Diamant gesehen werde / doch also / daß der Sittliche  
in sich beschliesse / dieweil nichts ist / das nicht in diesem araffen Klime  
geschlossen werde.

Erkläret  
es mit ei  
ner Gle  
ichnuß.

Sehr wunderlich war für mich in so kurzer Zeit so viel Ding all dazugleich  
in diesem so klaren Diamant zusehen ; und ist mir noch allemahl / wann ich dar  
an gedencke / sehr schmerzlich zusehen / was für garstige und abscheuliche  
Ding in dieser allerreinsten Klarheit erschienen / als da waren meine Sün  
den. Und gewißlich / wann ich mich daran erinnere / weiß ich nicht wie ich  
es übertragen könne / daher ich damahls also beschämter geblieben / daß ich  
meines Gedunckens / nicht wüßte / wo ich mich hin verschließ / n solle. Daz  
dieses den jenigen könnte zuverschen geben / die da die unglücklichsten und gar  
stößigsten Sünden begehen / damit sie sich erinnern / daß selbige nicht ver  
geben seynd / und wie billich Gott die selben empfinde / suremal sie also nahe bey  
seiner Majestät begangen werden / ung wir und so unhöflich vor ihm ver  
ten. Ich sahe / wie billich die Hölle durch eine einzige Todesünd allein verdam  
wird

werde/dieweil nicht genugsam kan verstanden werden/wie ein überaus schwere  
Sach es ist / daß man dergleichen vor einer so grossen Majestät thue / und wie  
so gar fern im Göttlichen Wesen dergleichen Ding zu wieder seynd / darauf dan  
auch seine Barmherzigkeit besser gespürt wird / in deme er uns / die wir diß als  
les wissen / überträgt und erduldet.

Diß hat mich machen betrachten / so etwas solches den Menschen also er-  
schrecket und entsetzet / was wird dan am jüngsten Tage seyn / wan sich uns diese  
Majestät klärlich zeigen wird / und unser Sünden / die wir begangen haben /  
gezeigt werden? Ach du mein Gott / was für eine Blindheit ist diese / in deren  
ich gesteckt bin? Oftermahl hab ich mich hierüber verwundert und entsetzt/was  
ich hier geschrieben hab / und verwundere sich E. E. hierüber nicht / sondern viel  
mehr / wie ich noch leben könnte / in deme ich dergleichen Ding siehe / und mich  
niglich betrachte; gebenedeyet sey der in Ewigkeit / der mich so viel und lang  
übertragen hat.

Als ich einmahls im Gebete war / mit grosser Versammlung des gemüths/  
Einsigkeit und Ruh / gedumckte mich / als were ich mit Euaeln ganz umge-  
ben / und sehr nahend bey Gott; da fing ich an seine Majestät für die Christliche  
Kirchen zu bitten. Da wurde mir zu verstehen gegeben / was für einen grossen  
Nutzen ein gewisser Orden in den letzten Zeiten schaffen werde / und wie kräft-  
iglich desselbigen Ordens Personen den Glauben schenken und verfechten  
werden.

Als ich einmahls etwas vor dem H. Sacrament recitirte, erschiene mir  
ein Heiliger / dessen Orden etlicher massen gefallen war; dieser hatte ein grosses  
Buch in Händen / thate es auff / und sagte zu mir / ich solte etliche Buchstaben  
darinnen lesen / die groß und sehr leserlich waren / und lauteten also: **In den**  
**zukünftigen Zeiten wird dieser Orden blühen / und wird viel Märtyr-**  
**rer haben.**

Offenbarung redet / ist der Discalceaten Carmeliter Orden / wie solches die H. Teresa ihrer Gesellin /  
der Chor. Mutter Anna von St. Bartholomæo / angedeutet hat / wie auch etlichen andern Personen  
ihren guten Freunden. Solches bezeugen V. R. Ioan. de J. su Maria lib. 4. compend. Vir. c. 3. Dida-  
cus lepe in eius vita. Thomas a Jesu stimulo miss. p. 4. c. 3. Joseph a Jesu Maria, und andere mehr.

Auff ein andermahl als ich im Chor in der Metten war / erzeltgen sich  
und stunden vor mir sechs oder sieben Personen / welche wie mich gedumckte /  
eben desselbigen Ordens waren / mit Schwertern in den Händen; vermeine es  
werde hiedurch zu verstehen gegeben / daß sie den Glauben beschützen werden/  
dann auff ein andermahl / als ich im Gebete war / wurde mein Geist versucht /  
und gedumckte mich als were ich in einem weiten Feld / wo ihrer viel mit einan-  
der kämpffen thäten / und die auß diesem Orden waren / sechseten mit  
groß.

Dieser  
Heilige ist  
Elias ge-  
wesen / der  
Orden  
aber / vor  
dem sie in  
dieser und  
in der fol-  
genden

grossen Eysser/ihre Befehrer wahren schön und sehr engündet / und gebühret mich dieser Streitt wieder die Keger zuseyn. Diesen Glorwürdigen Heiligen hab ich erstliche mal gesehen / hat mir auch erstliche Ding gesagt / und mir gebühret das ich für seinen Orden bitte / zugleich auch verheissen / das er mich dem Herrn befehlen wolle. Die Orden nenne ich nicht / (so es dem Herrn gefallen wird) / wird er sie Erklären) damit andre Orden dadurch nicht beleidiget werden. Es solte sich aber ein jeder Orden dahin bestiffen / oder auch ein jeglicher Religios auf demselben / das der Herr vermittelst seiner den seinigen Orden also glücklich mache / das er in so grosser Noth / als jetzt die Kirchen in der selben dienen möchte. Selig ist das Leben / das auff solche Weis gehet und verlohren wird.

Einsmal hatte ich eine Persohn / das ich Gott bitten wolte / das er mich wolte zuerkennen geben / ob es zu seiner Ehren und Dienst were / das sie die Bistumb annehme? da sagte mir der Herr nach verrichter Communione das wann er mit aller Wahrheit / und klärllich erkennen und verstehen wolle das die wahre Herrschafft darin bestehe das man nichts besitze / alsdann wenn er es können annehmen. Gab hiermit zuverstehen / das wer eine Prælaten annehmen / oder auff's wenigste darnach trachten sol / der solle sehr fern sein von aller Begird und Verlangen nach derselben.

Diese und viel andere Gnaden mehr hat der Herr dieser Sänderin erzeigt und erzeiget sie noch stättig / welche ich für unnützig achte hie zuerstehen. Dieweil auß dem was gesagt ist worden / meine Seel mag Erleichtert werden und der Geist den mir der Herr verliehen hat / der sey in Ewigkeit gebenedeyt / das solche Sorg für mich getragen.

In diesem Leben kan man in einem Stand und Wesen nicht verharren.

Einsmals eröstete mich der Herr und sagte zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / (und diß sagte er mit grosser Lieb) dann in diesem Leben können wir nicht stets in einem Stand und Wesen verbleiben / einmahl wilst du Eysfertig seyn / ein Andermal nicht / zuweiln Unruhig / zuweiln Ruhig / bald wirst du der angefochten / ich solte aber auß ihn Vertrawen und mich nicht beschrecken.

Eins Tags gedachte ich bey mir / ob es nicht ein mordtliche Anschlagung oder Anhang des Herzens were / das ich so gern bey und um die Person gewere / mit denen ich von meiner Seelen handelte / und sie lieb hatte; wie auch die welche ich sehr Eysfertig siehe Gott dienen / und das ich mich mit ihnen nicht steter da sagte mir der Herr / wann ein Krancker der in Todesgefahr liegt / müßte das ihm der Arzte seine Gesundheit wieder bringe / würde es eine schändliche Tugend seyn / so er ihm darfür nicht dancken und lieben wolte. Und was



würde gerhan haben / wan dieselben nicht gewesen wären? daß auch die conver-  
sation und Ansprach der Frommen kein Schaden bringe / jedoch solten allzeit  
meine Wort wol erwogen und heilig seyn / solte auch nicht unerlassen mit ihnen  
zu handeln / dieweil es mir viel eher nutzen als schaden würde. Dieses hat mich  
sehr getröstet / dan weil mich bisweilen geduncket / es wäre ein unordentliche  
Neigung / gedachte ich gang nimmer mit ihnen zu converliren und zu handeln.  
Allzeit und in allen Dingen hat mir dieser Herr Rath mitgetheilt / so gar auch  
daß er mir gesagt / wie ich mich mit den Schwachen und sonst mit etlichen Per-  
sonen verhalten solte. Jederzeit sorgt er für mich. Bisweilen bekümmere ich  
mich wan ich siehe / wie wenig ich geschickt sey zu seinen Diensten / und weil ich  
sehe / daß ich nochwendig die Zeit anwenden muß / einem so schwachen und nich-  
tigen Leib / ( wie der meinig ist / ) abzuwarten / mehr als mir Lieb ist.

Der from-  
men gesell-  
schafft und  
Ansprach  
schadet  
nicht.

Einmahl war ich im Sebett / und kam nunmehr die Zeit herbey schlaf-  
fen zu gehen / da war ich voller Schmerzen / und kam mich mein gewöhnliches  
Brecken und Übergeben auch an. Als ich mich nun also dem Leib unterworf-  
fen und verbunden sahe / und der Geist auff der andern Seythen seine Zeit für  
sich auch forderte / befande ich mich also beängstigt / daß ich anfeng bitterlich  
zu weinen und mich zu beerüben / diß geschichte nicht einmahl allein / sondern offft  
also daß ich wie mich geduncket / wieder mich selbst unwillig werde / und alsdan  
vor mir selbst einen rechten Abschewen hab; sensten aber erkenne ich wol daß  
ich gemeinlich mich nicht schewe / noch mir an der Nothturfft was abgehen  
lasse / und gebe Gott / daß ich oft nicht mehr thue / als die Noth erfordert / wel-  
ches freylich offft geschehen wtrd. Zu diesem Mahl aber / von welchem ich jetzt re-  
de / als ich also beerübe war / erschiene mir der Herr / und eröfete mich sehr / und  
sage mir / daß ich diese Ding umb seiner Lieb wegen thun und übertragen solte /  
dieweil meines Lebens anjeto noch länger vonnöthig wäre. Dahero geduncket mich /  
daß ich mich hernach nie mehr beerübe befunden / seither ich mich entschlossen von  
allen meinen Kräfteen diesem meinem Herrn und Tröster zu dienen / dan ob er  
mich schon ein wenig leyden liesse / so eröfete er mich doch wieder also / daß ich oh-  
ne alle Beschwärtlichkeit nach Creuz und Trübsal verlange / darumb mich auch  
jeto geduncket / daß ich umb keiner andern Ursachen wegen lebe dan nur zu ley-  
den / und ist diß was ich am hefftigsten von ihm bitte. Bisweilen sage ich zu ihm  
von ganzem Herzen: Herr entweder zu sterben oder zu leyden / nichts  
anders begehricht für mich von dir. Einen Trost gib mir / wan ich die Uhr  
schre schlafen / dieweil mich geduncket / daß ich umb ein wenig nähender sey  
Gott zu sehen / weil abermahl eine Stund des Lebens fürüber ist. Zu andern  
mahl bin ich also beschaffen / daß ich weder das Leben empfinde / noch / meines  
Erachens / zu sterben verlange / sondern in allen Dingen mich also träg und im  
dunckeln

Ihre heff-  
tige Be-  
gierd zu  
leyden.

Dimckelt befinde / wie ich gesagt hab / daß ich offtermahl sehr bedängelt get weh  
 Weil auch des Herrn Wille gewesen ist / daß diese Gnaden / die mir der Herr  
 erzeige / kundbar würden / wie er mir dan vor etlichen Jahren gesagt hat / daß  
 es geschehen würde / welches mich sehr bekümmert hat ( hab auch biß dato mir  
 wenig darumb müssen aufstehen / wie E. E. bewußt ist / dieweil es ein Jahr  
 nach seinem Sinn aufnimbt oder aufleget ) so hat mich gerröster / daß ich das  
 an keine Schuld gehabt / sintemahl ich mit euffstem Geiße verhüret / daß ich das  
 gleichen niemand / als meinen Beichtvätern / sagte / und denen / von welchen  
 ich wußte / daß sie es von ihnen vernommen hetten; und diß nicht auß Demuth  
 sondern weil ( wie gesagt ) mir schwär ankame auch den Beichtvätern solch  
 solches zu entdecken.

Jego aber / Gott sey lob / ob man schon viel wieder mich murre / und mich  
 auß einem guten Euffer / andere auch seynd / die sich fürchten mit mir zu hand  
 len / oder auch meine Beicht zu hören / ein Theil auch viel Ding zu mir sagen  
 dieweil ich sehe / daß durch dieses Mittel dem Herren gefallen hat vielen Seelen  
 zu helfen ( sintemahl ich solches klärlich spüre ) mich zugleich auch erinneren  
 wie viel für eine jedere Seel der Herr bereit sey aufzusehen / so achte ich alles mi  
 nig. Weiß nicht / ob dessen nicht auch zum Theil ein Ursach sey und darzu be  
 fe / daß mich seine Majestät in dieses verschlossenes Wincklein gesetzt hat / wo ich  
 vermeinte / daß man an mich / als an ein abgesturbenes Ding / nicht mehr ge  
 denken solte / solches aber noch so vollkommenlich nicht erreichte hab / wie ich  
 gern wolte / sintemahl ich nothwendiger Weiß noch mit etlichen Personen red  
 muß; weil ich aber gleichwol an einem solchen Ortz bin da man mich nicht so  
 het / so gedunckt mich / daß mich der Herr allbereit an ein solches Ufer hat wech  
 führen / wo ich durch seine Barmherzigkeit hoffe sicher zu seyn.

Dieweil ich nunmehr auß der Welt bin / und bey weniger und heiliger  
 Gesellschafft mich befinde / so sehe ich gleichfamb von der Höhe und von oben  
 herab / und achte sehr wenig / was man von mir sage oder wisse; mehr wolte ich  
 achten / daß eine Seel mir ein wenig in der Tugend zunehme / als alles was man  
 mir mag gesagt werden / dan seither ich an diesem Ortz bin / hat dem Herren ge  
 fallen / daß alle meine Begierden hiernach zielen. Und hat der Herr meinen  
 Leben eine solche Weiß zu trawren verstanden / daß mir fast allezeit ist / als trawne  
 mir das jentze / was ich siehe / spüre auch kein besondere Freud noch Leid bey  
 mir. So aber etwas dergleichen in mir verursachet wird / so vergehet es doch  
 geschwind wider / daß ich mich darüber verwundere / wircket auch keine andere  
 Empfindung in mir / als wan mir sonst etwas getraumbt hette.

Und diß ist die gründliche Wahrheit / daß wan ich hernach schon geent  
 lich seyn wolte / wegen irgend einer Freud / oder trawrig / wegen eines solches  
 Lust

Alles schet  
 net ihr ein  
 lau. erer  
 Traum  
 zu seyn.

Legts / so ist doch nicht in meiner Gewalt ; gleich wie sich Irrend eine verständig Person nicht erheben noch trawren könnte über einem Traum / den sie geräumer hat ; sinemahl der Herr meine Seel nunmehr ermunert hat von denen Dingen / die ich zuvor ( weil ich nicht wol mortificirt noch den weltlichen Sachen abgestorben war ) empfinden thäte ; seine Majestät wolle nicht zulassen / daß solche wider verblender werde.

Auff diese Weiß lebe ich jetzt Ehrwürdiger Herr und Vatter / E. E. wollen Gott bitten / daß er mich entweder zu sich nehme / oder Mittel und Weg verleihe / daß ich ihm möge dienen. Verleihe seine Göttliche Majestät / daß dieses / was hier geschrieben ist / in E. E. Nutzen schaffe / welches mich wegen Mangel der Zeit viel Mühe gekostet hat ; glücklich wäre diese Mühe / so ich etwas also geschrieben oder gesagt hette / dardurch der Herr nur einmahl gelobt würde / hiermit wolte ich mich für genugsamb belohnet schätzen / wan es schon E. E. alsobald vernehmen sollte. Ich wolte zwar nicht / daß sie es thäten / ohne daß es zuvor die jenigen drey Personen sehen thäten / die E. E. bewust seynd / dieweil es meine Bekehrer seynd / und gewesen seynd / dan so es etwas unrecht ist / so ist billich / daß sie die gute Meynung / die sie von mir haben / fallen lassen ; ist aber etwas guts daran / so seynd sie fromm und gelehrt / und weiß / daß sie leichtlich sehen werden von wannen es komme / und den jenigen loben werden / der es durch mich geredt hat.

Seine Göttliche Majestät wolle E. E. erhalten / und sie zu einem solchen grossen Heiligen machen / daß sie mit ihrem Geist und Lieche diese so elende / wenig demütige und sehr vermessene Creatur erleuchten möge / die sich unterstehen hat dörffen solche hohe Ding zu schreiben. Gebe Gott / daß ich hierinnen nicht getret habe / weil meine Meynung und Verlangen gewesen ist / die Wahrheit zu sagen und zu gehorsamen / und daß durch mich der Herr in etwas möchte gepriesen werden / welches dasjenige ist / das ich nunmehr viel Jahr lang von ihm bitte ; und weil mir die Gelegenheit zu den Wercken ermanglet / hab ich mich unterstanden dieses mein unordentliches Leben aufzusetzen / wiewol ich hierzu mehrern Fleiß noch Zeit nicht angewendet hab / als vomnöthen war / solches zu schreiben / sondern alles / was sich mit mir zugeragen / hab ich mit aller Einfalt und Wahrheit gesagt / so viel mir möglich gewesen. Gebe Gott / der da allmächtig ist / und der es thun kan / so er wil / daß ich in allem seinen heiligen Willen recht wisse zu erfüllen. Und diese Seel / die seine Majestät durch so viel Mittel und Weiß / und so oft und manchemahl von der Hölle errettet und zu sich gezogen / die wolle er nicht verderben lassen / Amen.

Der H. Geist seye allezeit mit E. Ehrwürden/Amen.

Send-  
schreiben  
an thren  
Beicht-  
vatter P.  
Garcias  
de Tole-  
do, Do-  
minica-  
ner Dr.  
dens.

**L**Swäre nicht böß/wan ich E. E. diese meine gehabte Müß und Arbeit zu verstehen geben thäre/ damit ich sie desto mehr verbinden möchte/ mit dem grossen Fleiß Gott dem Herrn zu befehlen/ sintemahl ich so viel angst gestanden / in deme ich mich hie selber beschreiben gesehen / und mein so vielfältiges Elend zu Gedächtniß führen müssen / daß ich wol sagen könnte / und freylich auch mit Wahrheit sagen / daß mir viel härter ankommen sey / und mehr empfunden hab / die Gnaden zu beschreiben / die mir der Herr gethan hat / als die Missethaten / die ich wider seine Majestät begangen hab. Ich hab gethan / was mir E. E. befohlen hat / nemlich / daß ich mich weit auffig hinauß gelassen / in dieser Bedingung / daß E. Ehrw. auch thue / was sie mir versprochen / nemlich / was ihr mißfallen wird / zu zerreißen. Ich hatte noch nicht alles / was ich geschrieben / gang überlesen / als E. E. darumb geschickt hat; mag wol seyn / daß etliche Ding nicht zu gnügen erkläret seynd / etliche auch zweymahl gesetzt / dieweil ich so wenig Zeit darzu gehabt hab / daß ich nicht wider überlesen konte / was ich geschrieben hatte. Bitte E. E. wolle es außbessern und / abschreiben lassen / so dem P. Magister Avila solte zugeschickt werden / dan es möchte zu sehen bekommen / dieweil ich es mit dieser Meynung hab angefangen zu schreiben / dan so er erachten und urtheilen würde / daß ich auff einem guten Weg wandle / würde es mir ein grosser Trost seyn / sintemahl mir auff meiner Seytchen nichts mehr zu thun übrig ist. E. E. thun in allem / was sie für gut angesehen / und gedacht / daß sie der jenigen verbunden sey / die ihre Seel also vertragen. E. E. Seel wolle ich alle die Tag meines Lebens dem Herrn befehlen / derothalben wolle E. E. mich zugufallen sich selbst anreihen seiner Majestät zu dienen; dan auß dem / was hie geschrieben ist / werden sie sehen / wiewol alle Müß angelegt sey / wan man sich dem jenigen ganz ergibt (wie E. E. allbereit angefangen hat) der sich uns so gut ohne alle Maß ertheilet. Gebenedeyet sey er in Ewigkeit / wie ich dan zu seiner grossen Barmhertzigkeit verhoffe / daß wir teinander dafelbst sehen werden / wo E. E. und ich die grosse Gnaden und Barmhertzigkeiten / die er an uns gethan / klärtlicher sehen / und ihn in alle Ewigkeit loben werden / Amen.

### Ende des Lebens.

Dies Buch ist vollendet worden im Jahr 1572. im Monat Junio. als sie es nemlich zum erstenmahl und ohne Abtheilung der Capittel geschrieben. dan nach diesem hat sie es noch einmahl geschrieben / und in unterschiedliche Capittel abgetheilet / auch viel Sachen hinzugesetzt / die sich nach der ersten Beschreibung zugetragen / als da ist die Stiftung des Klosters St. Josephs zu Abula, &c.